



PICKEL UND SCHAUFEL

Aus dem internationalen Schaffen des Zivildienstes

MITTEILUNGEN DER GRUPPE SAAR

Nr. 3

Dudweiler, Am Bahndamm 1

März 1949

Ein paar Gedanken

Erinnerst Du Dich des ersten Artikels in der letzten Nummer? Was dachtest Du? Ich will Euch ein wenig meine Gedanken erzählen. Noch gut kann ich mich des 14.8.48 erinnern, als ich bei Marcus den ersten Brief Paul Piots an Ralf las. Am Abend jenes Tages saßen wir zu Dritt über den Antwort Ralfs auf diesen ersten Brief Pauls. Wir drei waren ja schon selbst in St.Stephan gewesen. Unserm Lager gerade, unserm Leiter hatte man diese Vorwürfe gemacht. Wir hielten Gewissenserforschung. Im ersten Augenblick war ich empört. Ralf schlug damals Paul vor, ermöge seine Bedenken im Bulletin veröffentlichen. So kam es zu dem Bericht.

Grundsätzlich gesehen müssen wir Paul recht geben. Sicher sind wir *f r e i e* Menschen. Freiwillig nehmen wir den Dienst auf uns, *a b e r* freiwillig erklären wir uns auch bereit, die Lagerordnung genauestens zu beachten. Es wäre eine falsche Auffassung von Freiheit, wollte jeder tun und lassen, was er wolle. Unsere erste und wichtigste Aufgabe ist die *A r b e i t*. Sie muß, wie Wolf Schwemmer, ein alter IZD'ler sagt – uns "Gottesdienst" sein. Von da aus gesehen erhebt sich die Forderung zu unbedingter Pünktlichkeit. Sie muß für alle Teile des Tages gelten.

Und auf dem Arbeitsfeld? Da darf es kein Schonen seiner Kräfte geben. Zu was kommen wir denn zusammen? Unverständlich war es mir, wie einige oft mehr redeten als arbeiteten. Dies aber nicht einmal, sondern fast dauernd. Ich spreche mich nicht von Schuld frei, ich weiß, daß ich manchen Fehler begangen habe und auch nicht stets meine ganze Kraft einsetzte. Hier muß das Beispiel die "Müßigen" mitreißen. Dieses *V o r* arbeiten ist wichtig. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß nicht jeder gleiche Kräfte besitzt. Vor allem auf unsere Schwestern müssen wir da Rücksicht nehmen. Oft mußte ich in St.Stephan staunen, wie sie unermüdlich und schwer arbeiteten. Bei all dem kommt es doch immer wieder vor, daß dieser oder jener sich nicht restlos einsetzt, sich nicht recht an die Pünktlichkeit gewöhnen will oder sonst die Ordnung nicht einzuhalten bestrebt ist. Hier wollen wir es uns nun zum eisernen Prinzip machen :

den Freund oder die Schwester *p e r s ö n l i c h* anzusprechen. Was soll denn alles Schimpfen hinterher? Wir wollen doch ehrlich, wahr und offen sein !

Am Abend mußte allerdings eine strengere Zucht herrschen. Das ist oft schwer – es war das die Klage fast aller Lager –. Wir gehen gar nicht als fertige IZD'ler ins Lager, sondern wir müssen uns mühen um die Gedanken Pierre Ceresoles. Ich bin nicht dafür, daß man die nächtliche Ruhe stört, aber man muß auch Spaß verstehen. Das soll kein Freibrief sein für "nächtliche Umtriebe". Über allem muß unsere Arbeit stehen. Zu ihr brauchen wir unsere ganze Kraft. Darum müssen wir ausgiebig ruhen. Ich glaube, wenn wir die Disziplin recht sehen, dürfte das genaue Befolgen kein unbedeutender Beitrag zu unserer Friedensarbeit sein. Doch hier müssen die Erfahrenen den Jüngeren den Weg weisen.

Kommt einer zum erstenmal in einen Dienst, kann man nicht von ihm verlangen, daß er zu allem ja sagt. In aller Ruhe und Liebe, aber auch mit aller Festigkeit und Bestimmtheit müssen hier der Leiter und die Älteren dem "Neuling" zur Hand gehen und ihn hinführen zu den Zielen des IZD. Das muß aber mit viel Takt und Freundlichkeit geschehen.

Diesen Vorwurf glaube ich Paul machen zu müssen. Nicht ganz eine Woche habe ich ihn noch erlebt. Wir verstanden uns gut. Er war einer der ersten, die mit mir ins Gespräch kamen. Er suchte es. Um so mehr war ich erstaunt, als einige sagten : "Gott sei Dank, endlich geht er". Mir war das unverständlich. Als dann Paul, nachdem er noch bis 11½ Uhr gearbeitet hatte, sich für die Bahn richtete und keiner, wie es sonst bei den anderen war, sich anschickte ihn zu begleiten, ging ich mit ihm. In dem Augenblick tat es mir leid, ihn nicht mehr kennen gelernt zu haben. Wohl war mir einiges aufgefallen : Paul war still und zurückgezogen, er machte manchmal einen fast mürrischen Eindruck. Aber warum half er uns nicht nach Tisch spülen? Sicher, das war Schwesternarbeit. Doch wir halfen ja allen, ob es die Dänen, die Holländerinnen oder die Schweizer Mädels waren. Wie leicht hätte er dann mit uns ins Gespräch kommen können, uns auf dies oder jenes hinweisen gekonnt. Er faßte den Dienst als Opfer auf, Wolf Schwemmer dagegen als Freude. Ohne Kommandos hat Wolf durch seine Art, seinen inneren Menschen, dem Lager eine warme, sonnige Atmosphäre gegeben.

Nun noch das Sonntagsprogramm. Ich bin der Meinung – dazu fand ich bei Wolf Schwemmer volles Verständnis –daß sich nach den Umständen gerichtet werden muß. Jeder sollte da eine gewisse Freiheit haben. Nicht so, daß er auf seine Faust losziehen sollte, nein, auch hier muß die Gemeinschaft gewahrt bleiben. Wir wollen uns doch kennenlernen, uns näherkommen. Das muß Ziel dieser Tage sein. Dazu will ich gerade Wolf Schwemmer anführen, was er mir am 7.3.49 schrieb : "... jeder schöne Sommersonntag ist ein Geschenk Gottes. Wenn man nun nur wenige in der Schweiz hat, warum soll man sie in Dankbarkeit nicht voll auskosten? Mich wird der Einwand Adolf Lémans, daß wir auf regelmäßige Sonntagsvergnügen mit Beanspruchung unserer Kasse bedacht gewesen seien, nicht davon abhalten, immer für gute Sonntagsgestaltung im Zivildienst einzustehen. Dazu gehören natürlich auch der Wildstrubel wie der Lac Léman oder der Thuner See".

Wir sind und bleiben auch als IZD'ler Menschen. Montags darf es aber nicht so sein, daß man nur müde und schleppend arbeitet, nein, gerade das Gegenteil. Der Sonntag voller Freude und Frohsinn sollte uns viel mehr Schwung und Kraft für die folgende Woche geben. Alles andere wäre Verrat an unserer Aufgabe. Darum müssen wir bei aller Freude und allem Frohsinn auf äußerste Disziplin achten, aber weniger mit Druck und Gewalt, als durch ein Mühen, die Atmosphäre des Lagerlebens zu durchdringen. Aus diesem Grund muß ein Teil der Teilnehmer erfahrene Freunde sein. Dieses Ziel zu erreichen, ist auch das Housemeeting bestrebt, in dem die zurückliegende Arbeit und die kommende wie auch die Freizeitgestaltung besprochen und festgelegt werden sollen. Es wird ein stetes Mühen und Ringen sein. Dann darf ich Euch noch eines verraten : Vergeßt nicht das S i n g e n ! Es muß den ganzen Tag überstrahlen. Eine gewaltige Macht wohnt ihm inne. So werden wir, wenn jeder ringt und kämpft in sich und in der Gemeinschaft mithelfen dürfen am Werk des Friedens, das Pierre Ceresole begann.

Wilfried Kernberger

Heimatgefühl und Nationalismus

Es gibt die Heimatliebe. Sie ist eine der wichtigsten Kraftquellen für jeden Menschen. Wie arm ist der Mensch, der keine Heimat hat, der nicht kennt das Verwurzelte in jenem Stück Land. Nationalismus entsteht, wenn sich das Heimatgefühl verwandelt in Hörigkeit gegenüber einem bestimmten Staat

Pionier - Dienste

Liebe Freunde !

Seit einiger Zeit haben wir nun schon davon geredet, wie schnell wir versuchen sollten, unsere Arbeit auf neue Gebiete auszudehnen und unsere Nachrichten in die weite Welt zu tragen. Viele Freunde sind der Meinung, wir sollten uns zuerst unserer Arbeit zu Hause widmen. Zu große Probleme sind noch in unseren eigenen Ländern zu meistern, wo alte und neue Gruppen sind. Wir erleben zu oft die unzureichende Organisation oder Verwaltung, die wir aufgebaut haben. Es drängt uns dazu, zunächst die Gruppen in unseren Ländern zu festigen, bevor wir uns in andere Gebiete wenden, wo unsere Hilfsmittel bis aufs äußerste in Anspruch genommen werden. Diese Vorsicht ist kein Mangel an Unternehmungsgeist oder Tatkraft, sondern vielmehr der Wunsch, kein loses Gebäude aufzubauen, ohne vorher die Grundmauern gelegt zu haben. Viele sind der Ansicht, daß wir uns nicht erlauben können zu warten. Sie weisen darauf hin, daß der Aufbau mehrere Jahre dauern würde und daß viele unserer Probleme nicht Vereinigung und Organisation gelöst werden könnten. Aber wahrscheinlich ist ihr stärkster Beweis für die Pionierarbeit folgender : (Zuvor möchte ich noch bemerken, daß der größte Teil unserer Arbeit in Deutschland Pionierarbeit ist, und daß es in Europa noch ein viel größeres Gebiet für Pionierarbeit in den internationalen workcamps gibt).

Wir haben eine Botschaft : Unser Ideal ist ein Instrument des Friedens, eine bessere Welt, in der Schwerter zu Pflugscharen werden. Jeder kann an unserer Friedensarbeit teilnehmen. Alle Rassen, politischen Verbände, religiöse Gruppen, Klassen. Wenn die Bestimmung Weltfrieden sein soll, so müssen unsere Ideen über die Grenzen Europas hinausgetragen werden. Sie sollen der ganzen Welt gebracht werden und das nicht morgen, sondern heute. In der ganzen Welt gibt es Tausende von Menschen die neue Wege suchen, um die materiellen und moralischen Schwierigkeiten zu überwinden. Sie brauchen Ermutigung und ihnen muß die Idee gebracht werden. Es ist so schwer, dies durch das geschriebene Wort zu tun, obwohl es nicht unmöglich ist. Es wäre so notwendig, einige unserer besten Leute in die Welt hinaus zu schicken, um all denjenigen die Idee zu bringen, die darauf warten : in Afrika, in den arabischen Ländern, Indien, China, Japan usw. Ich weiß, daß dies schwierig ist – schwierig, die richtigen Menschen zu finden, sie zu fragen, Jahre ihres Lebens für diese Arbeit zu geben – und das Geld zu haben, sie zu finanzieren. Wenn wir alle die Notwendigkeit dieser Arbeit sehen, dann können auch die Schwierigkeiten überwunden werden. Da ist auch ein erster Schritt, den wir tun könnten und von dem wir noch keinen Gebrauch gemacht haben. Wir müßten noch mit viel mehr Gruppen und Personen von anderen Kontinenten in Kontakt kommen. Viele sind in Europa. Wir sollten jene finden, die bald in ihr Heimatland zurückkehren und sollten ihnen in unseren workcamps die Ideen und Ziele zeigen, durch die sie ermutigt werden, diese Ideen mit sich zu nehmen. Diesbezüglich haben wir schon Erfolg mit Freiwilligen aus Indien gehabt.

Willy Begert

Den folgenden Brief schrieb uns Eberhard Peters, Mitglied im Arbeitsausschuß des deutschen Zweiges des IZD :

Liebe Schwestern und Freunde im Saarland !

Im Auftrag der Delegierten und Freunde der Jahresversammlung 1948, die am 4. und 5. Dezember in Mülheim an der Ruhr stattfand, sende ich Euch die besten Grüße des IZD in Deutschland. Wir wünschen Euch weitere erfolgreiche Arbeit und uns allen die Möglichkeit, durch unsere Idee die trennenden Grenzen überwinden und in steigendem Maße zusammenarbeiten zu können. Wir danken Euch für die Hilfe, die Ihr uns trotz der Kleinheit Eurer Gruppe im vergangenen Jahr geboten habt, besonders Dir, liebe Martrud, die Du mit dem Hause Karcherstraße 17 wirklich eine Brücke zwischen Frankreich und Deutschland darstellst (jetzt bin ich zu pathetisch geworden, lacht bitte nicht!).

Dieser Versuch einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ist eine Aufgabe, die uns die Freunde in Berlin, die an der Ausweglosigkeit ihrer eigenen Lage fast zerbrechen, weil sie als Zivildienstler und als Deutsche gar nichts dagegen tun können, in selbstloser Haltung ganz besonders ans Herz gelegt haben als ein Feld, auf dem wir etwas tun können.

Ich selbst betrachte diese Bitte aus Berlin als besondere Verpflichtung, weil sie meine Überzeugung von der hervorragenden Wichtigkeit gerade dieser Aufgabe für den Zivildienst noch verstärkt. Als Mitglied des kleinen Arbeitsausschusses hoffe ich in dieser Richtung wirken zu können, doch werden alle unsere Bemühungen wirksamer werden durch Eure Mitarbeit. Ich bilde mir jedenfalls ein, daß Ihr zusammen mit dem Sekretariat in Paris einige Beziehungen und vielleicht auch etwas Einfluß haben könntet. Steter Tropfen höhle den Stein, muß da unser Wahlspruch sein.

Es ist schade, daß ich jetzt nicht den Brief mit den vierzig Unterschriften einlegen kann, der für Euch bestimmt war, denn der Text mit dem Überwinden der Grenze war so gehalten, daß jemand bei einer eventuellen Zensurstelle, der den IZD nicht kennt, ihn falsch auslegen könnte, so daß Ihr vielleicht Schwierigkeiten bekommen hättet. Entschuldigt bitte, daß wir das erst zu spät bemerkten.

A m i t i é s

Eberhard Peters

Auszüge aus dem Bericht über die Zusammenkunft am 5.3.1949

Anwesend waren 15 Freunde und Schwestern. Alois Dietzel übernahm wieder die Gestaltung des Abends. Eva-Maria Bier wurde in den Arbeitsausschuß "Pickel und Schaufel" gewählt.

Nach längeren Diskussionen wurden die neuen Beiträge festgelegt auf :

- a) 75,- ffrs. für Erwachsene (Vollverdiener)
- b) 30,- ffrs. für Jugendliche (Schüler, Lehrlinge).

Ausnahmen können zugelassen werden. Die Neuregelung gilt ab 1.März 1949.

Für den Dienst in Hühnerfeld soll ein Ausschuß gebildet werden, der sich vor allem um Einzelheiten praktischer Art kümmern soll.

Der Kettelerverein in Hühnerfeld

In einer Tagung der Fachgruppe für bautechnische Fragen im Kettelerverein in Hühnerfeld zeigte der Vorsitzende, Herr Pfarrer Theis, bereits den Plan für die ersten Häuser der Kettelersiedlung. Es sind Doppelhäuser mit einem Grundriß von 9 x 16,40 m. In jedem Haus sind sechs Zimmer mit Badezimmer vorgesehen.

Seit dem Bestehen des Kettelervereins wurden Steine für fast sechs Häuser angefertigt und der Grundstein zum ersten Doppelhaus gelegt. Außerdem liegen für zehn Häuser Eisenträger und Holz bereit. Ferner wurden ein Betonzwangsmischer, eine Kreissäge, eine Hammermühle zum Zerkleinern von Steinen, fünfzehn Steinformen und zwei Lastwagen angeschafft. Für die Aufnahme der Arbeit an den verschiedenen Baustellen liegen sechs zusammenlegbare Baracken bereit.

Zur Zeit sind Verhandlungen zur Übereignung eines Geländes im Gange, das für 200 Häuser Platz bietet.

Durch Aktivität Pierre Martins ist in Algerien eine Gruppe entstanden, die schon in diesem Jahr Freiwillige nach Europa senden wird. Dies ist ein außerordentlich bedeutsamer Schritt, weil nun auch Mohammedaner in unseren Reihen mitarbeiten

Nächste Zusammenkunft : 6. Mai 1949.